



STIFTUNG
PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN
BERLIN-BRANDENBURG



Fragmente von farbigen Glasperlen

Glasperlen auf der Pfaueninsel

In der Meierei im Nordosten der Pfaueninsel wird in einem Kabinett das Wirken des Glasmachers und Alchemisten Johann Kunckel präsentiert. Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte den talentierten „*Chymicus*“ 1678 von Sachsen nach Brandenburg abgeworben, um die Glasproduktion im Lande voranzubringen. In den Glashütten Potsdam und Drewitz erwarb sich Kunckel Verdienste um die Kristall- und Farbglasherstellung. Daraufhin übereignete ihm der Kurfürst 1685 die Pfaueninsel, um dort eine Glashütte mit geheimem Laboratorium zu betreiben. Die Insellage verringerte nicht nur die Feuergefahr, die immer von Glasöfen ausging, sondern diente auch der Geheimhaltung der im Laboratorium durchgeführten Experimente. Die Schenkung der Pfaueninsel war verbunden mit vielfältigen Privilegien für Kunckel, unter anderem die der Kristall- und Goldrubinglasproduktion sowie der Herstellung von *Glas-Corallen*.¹ Eine Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts definiert *Glas-Corallen* so: „Zu den künstlichen Korallen gehören auch die von allerley bunt gefärbtem Glase verfertigten Kügelchen oder Perlen, Glas=Korallen oder Glas=Perlen.“² Diese Glasperlen sollten laut Schenkungsurkunde ausschließlich an den Kurfürsten selbst und an seine „Guineische Compagnie“ verkauft werden. 1682 war durch kurfürstliches Edikt die Handels-Compagnie auf den Küsten von Guinea gegründet worden, die in einem weiteren Erlass desselben Jahres ihren offiziellen Namen Brandenburgisch-Afrikanische Compagnie erhielt.³ An der westafrikanischen Küste im heutigen Ghana ließ Kurfürst Friedrich Wilhelm kurz darauf die Festung Großfriedrichsburg als Handelsniederlassung errichten.

Weil die gläsernen Bodenfunde am ehemaligen Standort der Glashütte auf der Pfaueninsel schon im 19. Jahrhundert sehr beliebt waren und von Besucher:innen mitgenommen wurden,⁴ sind heute nur wenige Fragmente überliefert. Sie belegen, dass Kunckel bekannte Verfahren wie das Einschmelzen farbiger Krösel, das Überfangen opaker mit transparenten Glasschichten, das Aneinanderschmelzen polychromer Glasstäbe und das Kämmen der Glasmasse weiterentwickelte. Seine *Corallen* waren weiß und farbig, mit Streifen, Vogelfeder-, Wellen- oder Schachbrettmuster.

Mehrheitlich hatten sie die Form von zylindrischen, kurzen Röhrchen. Aber auch kleine und große Kugelformen werden auf der Pfaueninsel verwahrt.

Susanne Evers/Verena Wasmuth



Johann Kunckel, Fragmente aus der Glasperlenproduktion, 1685–1688, farbiges Glas, Pfaueninsel, Kunckelkabinett in der Meierei, Dauerleihgabe des Museums für Vor- und Frühgeschichte, SMB PK Berlin, Foto Daniel Lindner, SPSG

Glasperlen im Versklavungshandel

Die auf der idyllisch gelegenen und heute bei Tourist:innen beliebten Pfaueninsel gefertigten bunten Glasperlen hängen eng mit den grausamen Praktiken des Versklavungshandels zusammen. Die Brandenburgisch-Afrikanische Compagnie nutzte sie als Tausch- und Zahlungsmittel. Mehrere zeitgenössische Listen überliefern die über Großfriedrichsburg verkauften Waren und die dafür erzielten Goldeinnahmen.⁵ Auch die Gewinnspannen der einzelnen Warengruppen werden angegeben. So geht aus einer Übersicht von 1683 hervor, dass die Brandenburger die weitaus größten Gewinne machten mit Spiegeln, gefolgt von indischen Baumwollkleidern, Pfannen und anderem Küchengerätschaft, Brandy, Eisenbarren sowie Waffen. Glasperlen erzielten laut dieser Aufstellung eine Gewinnspanne von 162 Prozent, ähnlich hoch wie Musketen oder Kupferstangen.⁶ Zahlreiche dokumentierte Schiffsfrachten nach Großfriedrichsburg listen Glasperlen unterschiedlicher Größe und Formen auf, die in Strängen gehandelt wurden.⁷ Glasperlen gehörten zu



den meistverkauften Waren an der westafrikanischen Küste.⁸ Es herrschte ein enormer Bedarf, da die Perlen als Besatz von Kleidung und als Schmuck Ausdruck der individuellen, kulturellen und spirituellen Identität der Träger:innen waren.⁹ Die afrikanischen Händler bezahlten die Waren nicht nur mit Gold, sondern auch mit Elfenbein, Pfeffer – und mit Menschen, die als Versklavte in die Karibik und nach Amerika verschleppt wurden. Zeitgenössische Kostenaufstellungen belegen, dass bestimmte Mengen der Tauschwaren, auch der Glasperlenstränge, für je eine versklavte Person festgelegt wurden.¹⁰ Eine deutsche Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts bestätigt diese Praktik: „Der stärkste Verbrauch der auf Fäden gezogenen Glas=Perlen ist bey dem Sklaven=Handel auf der

afrikanischen Küste [...] Ungefähr 4 Pfund kosten in Angola [...] einen Sklaven.“¹¹

Der Weg der europäischen Glasperlen, auch derer aus dem Laboratorium Kunckels auf der Pfaueninsel, kann von Westafrika bis in die Karibik und nach Amerika weiterverfolgt werden. Handelsschiffe transportierten die Perlen als Teil ihrer Ladung. Außerdem behielten versklavte afrikanische Menschen ihren aus Perlen bestehenden Körperschmuck auf der Überfahrt bei sich und brachten die Glasperlen so auf den nächsten Kontinent.¹² Dies belegen Ausgrabungen in den Südstaaten, in denen es Sklaverei gegeben hat, und noch heute lebendige Traditionen in den afro-karibischen Communities.¹³

Susanne Evers

¹ Vgl. Robert Schmidt: Brandenburgische Gläser, Berlin 1914, S. 37f.

² Johann Georg Krünitz: Koralle, in: Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft in alphabetischer Ordnung, 242 Bde., Berlin 1773–1858, Bd. 44, Berlin 1788, S. 445.

³ Vgl. Richard Schück: Brandenburg-Preussens Kolonialpolitik unter dem Grossen Kurfürsten und seinen Nachfolgern (1647–1721), 2. Teil, Leipzig 1889, S. 126–129, 136–142.

⁴ Vgl. Carl Christian Horvath: Der königliche neue Garten an der heiligen See, und die Pfauen-Insel bey Potsdam, Potsdam 1802 (Nachdruck 1991), S. 46.

⁵ Vgl. Andrea Weindl: Die Kurbrandenburger im 'atlantischen System', 1650–1720, in: Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung, II-03, hrsg. v. Christian Wentzlaff-Eggebert, Martin Traine, Universität zu Köln 2001, S. 31.

⁶ Adam Jones: Brandenburg Sources for West African History 1680–1700, Stuttgart 1985 (=Studien zur Kulturkunde, 77), S. 78, Doc. 11.

⁷ Adam Jones: Brandenburg Sources for West African History 1680–1700, Stuttgart 1985 (=Studien zur Kulturkunde, 77), S. 61, 70, 72f., 124, 129, 133, 136, 142.

⁸ Vgl. Stanley B. Alpern: What Africans got for their slaves. A Master List of European Trade Goods, in: History in Africa. A Journal of method 22 (1995), S. 22.

⁹ Vgl. Kerry Sinanan: Slavery and Glass. Tropes of 'Race' and Reflection, in: In Sparkling Company. Reflections on Glass in the 18th-century British World, hrsg. v. Christopher L. Maxwell, New York 2020, S. 72. – Suzanne Gott: Ghana's Glass Beadmaking Arts in Transcultural Dialogues, in: African Arts 47 (2014), S. 12–14.

¹⁰ Vgl. Adam Jones: Brandenburg Sources for West African History 1680–1700, Stuttgart 1985 (=Studien zur Kulturkunde, 77), S. 199f., Doc. 80.

¹¹ Johann Georg Krünitz: Koralle, in: Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft in alphabetischer Ordnung, 242 Bde., Berlin 1773–1858, Bd. 44, Berlin 1788, S. 446f.

¹² Vgl. Kerry Sinanan: Slavery and Glass. Tropes of 'Race' and Reflection, in: In Sparkling Company. Reflections on Glass in the 18th-century British World, hrsg. v. Christopher L. Maxwell, New York 2020, S. 72–74. – Cheryl J. LaRoche: Beads from the African Burial Ground, New York City. A Preliminary Assessment, in: BEADS. Journal of the Society of Bead Researchers 6 (1994), S. 16.

¹³ Vgl. Felicia Fricke, Pardis Zahedi: The blue beads of St. Eustatius. New perspectives from archaeology and oral history, in: Beads. Journal of the Society of Bead Reserchers 32 (2020), S. 41–56. – Anne Yentsch: Beads as Silent Witnesses of an African-American Past. Social Identity and the Artifacts of Slavery in Annapolis, Maryland, in: Kroeber Anthropological Society Papers 79 (1995), S. 44–60.